# Engadiner Spitäler haben freie Kapazitäten

**Die beiden Spitäler im Engadin sind bei weitem nicht ausgelastet. In Samedan hat es zurzeit 13 am Coronavirus erkrankte Patienten, in Scuol keinen einzigen. Regionale Zahlen zu Covid-19-Fällen im Kanton gibt es aus verschiedenen Gründen keine.**

RETO STIFEL

Bei den Stichwörtern Coronavirus und Spital hat man sofort die dramatischen Bilder aus Italien, Spanien oder Frankreich im Kopf: Voll belegte Intensivpflegestationen (IPS), Patienten, die teils in den Gängen auf Behandlung warten, Personal, welches rund um die Uhr arbeitet und am Anschlag ist. In der Schweiz präsentiert sich die Situation zum Glück anders, in sämtlichen Kantonen hat es noch freie Kapazitäten, selbst im Tessin, wo die Lage am prekärsten ist.

Auch im Engadin gibt es in den beiden Spitälern in Scuol und Samedan noch sehr viele freie Betten. «Wir haben aktuell keinen einzigen Verdachts- oder positiv getesteten Covid-19-Patienten bei uns hospitalisiert», sagt Joachim Koppenberg, Direktor des Gesundheitszentrums Unterengadin in Scuol. Seit Mitte März habe man die Akutbettenkapazität auf 54 Betten erhöht, Stand Donnerstagabend seien neun davon mit «normalen» Patienten belegt, sodass man zurzeit über eine Reserve von 45 Betten verfüge. Sollte sich die Situation ändern und plötzlich viel mehr Covid-Fälle ins Spital kommen, sei man organisatorisch vorbereitet. «Wir versuchen unseren Mitarbeitern aktuell noch möglichst viel Ruhe zu gönnen, bevor es gegebenenfalls losgeht», sagt Koppenberg.

### Gegenseitige Hilfe

Beim Spital Oberengadin in Samedan lagen Stand Freitagnorgen zwölf Covid-Patienten auf der Station, einer auf der IPS. Insgesamt stehen auf der Station 45 isolierte Plätze zur Verfügung, plus die sechs Betten auf der IPS, diese Kapazität könnte noch erweitert werden. Gemäss CEO Beat Moll wurden seit dem 16. März im Schnitt zehn Covid-19-Patien-ten auf der Station behandelt, die Spitze lag bei 15 Patienten. Auf der IPS waren es maximal vier Patienten gleichzeitig, es gab aber auch Tage mit einer Nullbelegung.

Samedan ist übrigens neben dem Kantonsspital in Chur eines der beiden anerkannten Spitäler im Kanton mit einer Intensivstation – auch ausserhalb von Corona-Zeiten. Scuol verfügt im Routinebetrieb über eine Intermediate Care Station mit zwei Betten und einem modernen Intensivrespirator. Dies, weil das Spital auch bei einem normalen Notfall in der Lage sei muss, kritisch kranke Patienten zumindest bis zu einer möglichen Verlegung bis zu 24 Stunden beatmen und versorgen zu können. Gemäss Koppenberg macht es keinen Sinn, in dieser Krisensituation in anderen Spitälern als den beiden anerkannten, ad hoc IPS-Betten bereitzustellen. Neben den Geräten brauche es dafür auch spezialisierte Pflegekräfte rund um die Uhr. So unterstütze das Spital in Scuol jenes in Samedan mit Mitarbeitenden in der Pflege, welche die entsprechende Ausbildung hätten. Auch habe man bereits definiert, welche Ärzte man bei einem Engpass in Samedan zur Unterstützung schicken könnte.

Moll spricht von einer skurrilen Situation. Auf der einen Seite bereite man sich für etwas vor, von dem man nicht wisse, ob es überhaupt eintrete. Auf der anderen Seite müssten ganze Bereiche im Spital runtergefahren werden. Fakt ist: Das Personal hat in allen Abteilungen zu wenig zu tun und hat in einem ersten Schritt Überzeiten abgebaut. Jetzt wird gemäss Moll auch Kurzarbeit angemeldet. Die finanziellen Folgen sind gross: Neben einem Umsatzverlust von 1,6 Mio. Franken für den Monat März rechnet Moll mit einem höheren Sachkostenaufwand von rund 0,5 Mio. Wann sich die Situation wieder ändert, ist offen. Moll geht davon aus, dass es im Verlauf des Monats Mai zu gewissen Lockerungen kommen könnte und geplante Eingriffe, die im Moment in der ganzen Schweiz verboten sind, wieder durchgeführt werden dürfen. Und solche gibt es gemäss Moll in allen Fachbereichen des Spitals viele.

### Keine regionalen Daten

Mehrfach ist die EP/PL in den letzten Tagen angefragt worden, ob es nicht möglich sei, regionale Zahlen zu bestätigten Coronavirus-Infektionen, hospitalisierten Patienten und der Anzahl Todesfälle durch Covid-19 zu veröffentlichen. Wie die Kommunikationsstelle Coronavirus des Kantons auf Anfrage schreibt, wird auf die Publikation solcher Zahlen verzichtet. Der Grund: Unterschiede zwischen den Regionen und dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) in der Datenerhebung. Regionale Daten wie sie einige Spitäler publizierten, seien rascher verfügbar als die zusammengetragenen Zahlen des Bundes, auf welche sich auch der Kanton beziehe. Auch in der Zurechnung der Patienten gibt es Unterschiede. «Während der Bund ausschliesslich den Wohnort eines Patienten berücksichtigt, rechnen Regionen alle behandelten Patienten ihrer Region zu. Auch hier entstehen Diskrepanzen», heisst es seitens des Kantons.

### Wenig aussagekräftig

Das bestätigt Joachim Koppenberg. «Wenn sich ein Unterengadiner im Unterland testen lässt, erfahren wir das genauso wenig, wie wenn sich ein positiv getesteter Unterländer in der Region aufhält.» Auch die Nennung von Toten pro Spital sei wenig aussagekräftig. Zum einen würden Patienten mit einem schweren Verlauf verlegt und dann in einem anderen Spital sterben. Zum anderen gebe es auch in Pflegeheimen oder zu Hause Todesfälle.